

Making Heimat

Peter Cachola Schmal und Oliver Elser über den Deutschen Pavillon der Architekturbiennale Venedig 2016

Interview **Dagmar Hoetzel**



Foto: Kirsten Bucher

Peter Cachola Schmal (links)

ist seit 2000 Kurator am Deutschen Architekturmuseum und seit 2006 dessen Leitender Direktor. Er ist Architekt, freier Architektur-Publizist und war als Hochschullehrer tätig.

Oliver Elser

ist seit 2007 Kurator am Deutschen Architekturmuseum. Er studierte Architektur in Berlin und war von 2003 bis 2006 in Wien als Architekturkritiker und Journalist tätig. Er kuratierte u.a. das Ausstellungsprojekt Sondermodelle.

Herzlichen Glückwunsch! Sie sind in einem offenen Wettbewerbsverfahren ausgewählt worden, die Ausstellung „Making Heimat. Germany, Arrival Country“ im Deutschen Pavillon auf der 15. Architekturbiennale 2016 in Venedig zu realisieren. Was verstehen Sie unter „Making Heimat“?

Peter Cachola Schmal Es geht darum, eine neue Heimat für unsere neuen Mitbürger zu kreieren. Der kanadische Journalist Doug Saunders nennt diesen Prozess: from illegal aliens to regular immigrants. Wie schaffen wir eine neue Heimat für die Menschen, die ihre alte verloren haben? Was machen wir, um ihnen ein neues Leben zu ermöglichen?

Oliver Elser Heimat ist auch ein Begriff, der das Hier-Sein und Bleiben-Wollen gut zum Ausdruck bringt. Es geht nicht um „Erst mal willkommen, aber vielleicht auch wieder gehen“, sondern dahinter steht das Thema, dass das Ankunftsland die neue Heimat werden soll.

Was zeigt man dazu auf einer Architekturbiennale?

Peter Cachola Schmal Uns interessiert zum einen die aktuelle Situation. Fragen, was und wie viel gebaut wird und werden muss, kann im Moment niemand seriös beantworten. Das hat uns dazu geführt, einen Call for Projects zu lancieren, um einen Überblick zu gewinnen über das, was jetzt im Moment geplant und gebaut wird.

Oliver Elser Und da gibt es eine ganze Bandbreite. Wir haben Projekte, die auf kurze Sicht für die Flüchtlingsunterbringung gedacht sind und solche zur langfristigen Wohnraumschaffung. Wir haben aber auch für die unmittelbare Erstaufnahme das Beispiel eines Architekten aus München, der für zwei Leichtbauhallen den Auftrag hatte, die individuelle Möblierung herzustellen. Also gibt es quasi alles, von den Ad-hoc-Maßnahmen bis zu den langfristigen.

Werden die Projekte bewertet oder ausgesucht?

Peter Cachola Schmal Nein, wir schließen keine Projekte aus, wir können sie etwas sortieren z.B. nach Bauweise, Material, Größenordnung usw. **Oliver Elser** Im Moment sind wir dabei, die Projekte vergleichbar zu erfassen, so dass man eine Datenlage erhält, die man gegenüberstellen kann. Und wir finden, dass es notwendig ist, mit solchen Datenblättern relativ schnell an die Öffentlichkeit zu gehen.

Es ist eine gemeinsame Website von DAM und Bauwelt geplant, wo die von Ihnen gesammelten Projekte und die für diese Stadtbauwelt eingereichten präsentiert werden.

Oliver Elser Idealweiser wäre es so. Anlässlich der ersten Pressekonferenz die wir zur Biennale geben, voraussichtlich Ende Februar, wollen wir die Projekte online stellen, ob als richtige Datenbank oder als downloadbares PDF oder E-Book, das müssen wir noch überlegen.

Peter Cachola Schmal Wir versprechen uns davon, dass beispielsweise ein Stadtrat einer Gemeinde auf die Website geht und feststellt, 400 Personen, Holzmodulbauweise, das ist doch genau das, was wir wollen, 1500 Euro, unglaublich, welcher Architekt war das, welche Firma war das? Da ruf ich jetzt an! Das direkte Feedback wäre auch für die Architekten, die eingereicht haben, toll.

Die Website könnte also zu einem Arbeitsinstrument werden?

Oliver Elser Ja. Wobei man noch mal betonen muss, dass das nur ein Teil des Ausstellungsprogramms ist. Ich glaube, zu beobachten und zu wissen, wie sieht es eigentlich im Moment aus, das ist genauso wichtig wie zu sagen, was ist stadtstrukturell notwendig. Es gibt den unmittelbar architektonischen und es gibt den stadtstrukturell-politischen Aspekt. Im zweiten Teil der Ausstellung wollen wir uns ein wenig aus dem aktuellen Geschehen zurücknehmen und fragen, was geschieht oder sollte geschehen, wenn aus Flüchtlingen Einwanderer werden. Wie sehen gute Bedingungen für Einwanderung in Deutschland aus. Was zeichnet die Ankunftsstädte aus, die besonders gute Bedingungen haben.

Für diesen Teil haben Sie den Journalisten Doug Saunders als Berater ins Team geholt?

Peter Cachola Schmal Saunders' großer Verdienst ist, uns mit seinem Buch „Arrival City“ die Augen für eine andere Perspektive geöffnet zu haben. Er ist unser Inspirator und Berater. Wir werden schauen, dass wir vielleicht den einen oder anderen field trip mit ihm zusammen machen.

Dieser zweite Teil der Ausstellung wird sich mit Städten oder Regionen beschäftigen?

Peter Cachola Schmal Ja, und das ist der weit-aus größere Teil der Ausstellung. Die Frage, was macht eine gute Ankunftsstadt aus, wird wahrscheinlich in acht bis neun Punkte gegliedert werden und die werden dann jeweils mit Beispielen unterlegt.

Oliver Elser Es wird eigentlich eher so eine Art Leitfaden, der Versuch einer Argumentationsstruktur. Es geht uns dabei nicht um Best-Practice-Modelle, sondern darum, gute Voraussetzungen für das Ankommen zu benennen oder darzulegen, wie das tatsächlich stattfindet.

Welche Beispiele werden das sein?

Peter Cachola Schmal Die Rhein-Main-Region ist gesetzt. Der Regionalverband arbeitet daran, sich als eine Arrival-Region zu deklarieren und meint, dass die Region prädestiniert dafür ist, weil sie es längst ist. Frankfurt und Offenbach sind bundesweit die Städte mit dem höchsten Ausländeranteil und dem höchsten Anteil an Migrationshintergrund. Offenbach hat 55 Prozent Migrationshintergrund und 30 Prozent Ausländeranteil.

Oliver Elser Die Beispiele variieren. Mal ist es eher eine Region, mal sind es eher Einzelphänomene wie z.B. der vietnamesische Markt in Berlin-Lichtenberg, der gut verdeutlicht, wie sich eine Community aus einer wirtschaftlich schwierigen Situation heraus quasi selber eine Arbeitsmöglichkeit schafft.

Dieses Beispiel untermauert eine von Doug Saunders' zentralen Thesen für eine erfolgreiche Arrival City, nämlich die „Selbstintegration“ der Ankommenden zu unterstützen.

Peter Cachola Schmal Wir haben ein System mit viel Geld und viel Mühe und viel Freiwilligenarbeit, das sich um die Flüchtlinge kümmert. Dabei übersehen wir gerne, dass diese Flüchtlinge, die ihr Schicksal mit der Flucht schon in die eigene Hand genommen haben, sich vielleicht selber kümmern möchten, nach dem Ankommen in Deutschland, und auch gern mitreden würden, wenn es um ihre Zukunft geht und um die ihrer Kinder.

Oliver Elser Gerade im Bezug auf Bauen und Architektur kann man sich ja auch die Frage stellen, warum schlüsselfertige Wohnungen angeboten

werden müssen. Da könnte ja auch ein Anteil an Eigeninitiative und Selbstausbau dabei sein.

Peter Cachola Schmal Jetzt wäre wirklich die Möglichkeit zu schauen, ob man nicht den Elemental-Ansatz (Bauwelt 35.2013, a.d.R.) testen könnte: halbfertige Wohnanlagen errichten und der eigentliche Ausbau erfolgt durch Handarbeit der zukünftigen Nutzer, da hätten die Flüchtlinge auch viele Möglichkeiten, sich auszuprobieren und zu lernen, und das Ergebnis wäre gestalterisch garantiert interessant. Man könnte Architekten dabei haben und Handwerker, die dafür sorgen, dass bauliche Anforderungen erfüllt werden. Das wäre eine richtige Elemental-Siedlung. Und die Baubrigade, die sich so formen würde, könnte dann gleich weitermachen und Geld verdienen. Jemand mit etwas Wagemut müsste versuchen eine Anlage zu bauen, mit der Beteiligung derjenigen, die da wohnen werden.

Wird das in der Ausstellung thematisiert werden?

Oliver Elser Wir werden das auf jeden Fall thematisieren. Wenn wir darüber nachdenken, was die Arrival-City auszeichnet, finden wir immer einen hohen Grad an Improvisiertheit. Ich habe mir gerade das Dong Xuan Center, den großen vietnamesischen Markt in Berlin-Lichtenberg, angeschaut, der war anfangs planungsrechtlich eigentlich illegal, er ist als Großmarkt deklariert, funktioniert aber nicht abschließlich als Großmarkt, aber da drückt man beide Augen zu. Er ist extrem erfolgreich und dehnt sich immer weiter aus. Erfolgreiche Modelle funktionieren eben nicht unbedingt nach unseren Vorstellungen davon, was legal und was illegal ist. Gerade Leute, die hierherkommen und Eigeninitiative haben, suchen sich diese Lücken und das muss man auch tolerieren. In einigen Bereichen funktioniert es, in anderen tun wir uns furchtbar schwer damit.

Das Thema spricht auch kommunale und politische Entscheider an. Wie kann man diese erreichen?

Peter Cachola Schmal Die Frage des Zielpublikums ist die Frage, die wir uns immer stellen, und auch, wie man dieses erreicht. Zum einen durch die Presse, ganz klar. Wir vermuten, dass unser Thema sowie das generelle Thema der Architekturbiennale dieses Jahr – mit „Reporting from the Front“ hat Alejandro Aravena ja etwas Politischeres vor, das nicht nur auf die gebaute Realität zielt – allgemein breiter rezipiert wird und nicht nur die Architekturpresse darüber berichtet. Das könnte einen Nachhall haben bei Menschen, die gar nicht in Venedig waren. Wir werden Verschiedenes unternehmen, dass unsere Ausstellung und unsere Kernthesen nicht nur in Venedig transportiert werden.

Oliver Elser Es wird eine sehr thesenhafte, an

starken Schlagworten orientierte Ausstellung, die man sich quasi auch von zu Hause aus anschauen kann. Man muss dort gewesen sein, aus einem ganz anderen Grund, über den wir jetzt eigentlich noch gar nicht sprechen wollen. Ich denke, die zentralen Thesen der Ausstellung werden durchaus etwas manifesterhaftes haben und sich so auf einer journalistischen Ebene mitteilen. Wir wollen Berichte aus den Ankunftsstädten der Flüchtlinge mit unserem Ausstellungsprogramm verknüpfen und diese auch nach der Eröffnung weiterschreiben.

Die Ausstellung wird also weniger einen Status quo abbilden als vielmehr die Momentaufnahme eines Prozesses sein?

Peter Cachola Schmal Ja, wir haben ja ein Thema, das ganz nah an der Zeit liegt, es wird uns eine ganze Weile begleiten: ein halbes Jahr auf der Biennale, und ein halbes Jahr später, im April 2017, wird die Ausstellung dann im DAM gezeigt. Unser Thema, unser Ansatz, hat sich dann vermutlich, wie auch die Realität, weiter entwickelt. Dieser Prozess muss abgebildet werden.

Wird es einen Katalog geben?

Peter Cachola Schmal Ja, aber etwas anders als üblich. Mit einem Thema, was direkt mit den Geschehnissen parallel läuft, kann man nicht einen Katalog drei Monate vor Eröffnung beenden und drucken. Aber wir werden etwas herstellen, was man in der Hand halten und lesen kann, und aus dem im nächsten Jahr ein weiteres Druckwerk erzeugt wird, das wiederum den Prozess abbilden kann.

Und warum muss man nach Venedig kommen?

Peter Cachola Schmal (lacht) Das wird man dann sehen, wenn man in Venedig gewesen ist! Wenn die Freunde gesagt haben, du musst hingehen.

Heißt das, es wird auch bauliche Veränderungen an dem Pavillon geben?

Peter Cachola Schmal Wir machen was. Sie werden überrascht sein, versprechen wir! **Oliver Elser** Wir haben uns ja bewusst mit Gestaltern zusammen getan, mit dem Büro „Something Fantastic“ aus Berlin, die sowohl als Architekten ausgebildet sind, als auch als Ausstellungsgealter arbeiten und gleichzeitig Grafiker sind. Man kann also auch ein architektonisches Statement erwarten, natürlich ein thematisch Passendes.

Museum Friedland

Text **Bettina Maria Brosowsky**



Gegenwart und Vergangenheit: Parallel zum aktuellen Aufnahmebetrieb wird im Bahnhof Friedland ein Museum zu Flucht, Vertreibung, Migration und Integration eingerichtet

Links: Bahnhof Friedland nach Sanierung und Umbau
Foto: Sebastian Großmann
Unten: Visualisierung der Ausstellungsszenographie
Abb.: groenland, basel



Das Thema Migration, wirtschaftlich, religiös oder politisch motiviert, ist in Deutschland bislang unter dem Aspekt eines Massenexodus, etwa nach Nord- und Südamerika, museal kanonisiert. Den Auswandererschicksalen widmen sich Themenhäuser in Bremerhaven oder Hamburg.

Flucht und Vertreibung mit Ende des Zweiten Weltkrieges indes boten jahrzehntelang Anlass zu kontroverser Diskussion. Rund 12,5 Millionen Deutsche aus dem vormaligen Osten des Deutschen Reiches und Siedlungsgebieten in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa sahen sich gezwungen, in West- und Ostdeutschland eine neue Heimat zu finden.

Museum an historischem Ort

Ein Ort symbolischer Bedeutung des Neubeginns wie auch des verlustreichen Abschieds wurde das Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen. Ein intakter Gleisanschluss und die Lage im Dreiländereck von britischer, sowjetischer und amerikanischer Besatzungszone begünstigten im September 1945 seine Einrichtung durch die britische Besatzungsmacht. Bis Ende 1945 durchliefen eine halbe Million Deutsche das Lager. Ab den fünfziger Jahren fanden dann auch internationale Flüchtlinge hier ihre Erstaufnahme, so aus Ungarn, später der Tschechoslowakei oder Chile, Boatpeople kamen aus Vietnam, jüdische



Historisches Foto Bahnhof Friedland
Foto: Bruno Schmidt

Zuwanderer und Spätaussiedler aus der UdSSR. Allein bis 2005 wurde Friedland für über 4 Millionen Menschen das gern so titulierte Tor zur Freiheit, seit 2011 ist das Lager einer von drei Standorten der Landesaufnahmebehörde Niedersachsen. Derzeit werden rund 2500 Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan, Irak und Eritrea betreut – fast doppelt so viel Menschen, wie der kleine Ort Einwohner zählt.

Im Oktober 2006 beauftragten alle Landtagsfraktionen die Niedersächsische Landesregierung, parallel zum Aufnahmebetrieb ein zeitgeschichtliches Museum zu Flucht, Vertreibung, Migration und Integration am historischen Ort in Friedland zu konzipieren und in Einbeziehung geschichtsrelevanter Gebäude umzusetzen. Das Museum wird das erste seiner Art in Deutschland sein. Projekt und Kosten – rund 20 Millionen Euro, die Hälfte davon trägt der Bund – konkretisierten sich bis 2010. Die Federführung liegt seitdem beim Innenministerium, das Team der Exponaten aus Berlin, Katrin Pieper und Joachim Baur, ist für die inhaltlich wissenschaftliche Konzipierung verantwortlich.

Als initiativer Realisierungsabschnitt wird bis März 2016 eine Dauerausstellung in dem ab 2014 nach Plänen von Kleineberg Architekten, Braunschweig, denkmalgerecht ertüchtigten Bahnhof Friedland eingerichtet. Seine kleine, pittoresk komponierte Gebäudegruppe wurde 1890 als Massivbau in roten Klinkern mit Werksteinelementen erbaut, akzentuiert von einem Treppen- und Uhrenturm unter steilem Dachhelm. Der ehemalige Güterschuppen dient zukünftig als Eingangsbereich des Museums, ein notwendiges

Treppen- und Aufzugselement ist als zeichenhafte Gangway zur Gleisseite in den Bestand eingefügt. Fundamente wurden verstärkt, Unterkellerungen für Nebennutzflächen vertieft. Gebäudefeste Ausstattungstücke wie Fliesenböden und Zierdecken aber auch Luftschutzeinrichtungen aus dem Zweiten Weltkrieg im ausgebauten Keller werden als Exponate in situ zugänglich gemacht. Auf 400 m² Ausstellungsfläche zeigt ein chronologisch angelegter Rundgang in sieben Kapiteln die Entwicklung des Grenzdurchgangslagers von 1945 bis heute, die Ausstellungsgestaltung liefern Ursula Gillmann, atelier gillmann+co, und Matthias Schnegg, groenlandbasel.

Vom Bahnhof aus wird ein landschaftsarchitektonisch gestalteter Museumspfad über das östliche Gelände des Grenzdurchgangslagers Friedland zu weiteren historischen Bauten und Denkmälern führen: einer Nissenhütte, der evangelischen Lagerkapelle, der katholischen St. Norbert-Kirche und der Friedland-Glocke.

Im zweiten Realisierungsabschnitt soll in den nächsten drei Jahren der Neubau eines Besucher-, Medien- und Dokumentationszentrums, unter anderem mit Videoporträts von Zeitzeugen, auf ca. 1700 m² Nutzfläche folgen, als dritter ist eine Jugendbegegnungs- und Forschungsstätte geplant. Das Museum wird außerschulischer Lernort und außeruniversitäre Forschungseinrichtung.

Museum Friedland, Bahnhofstraße 5, 37133 Friedland

Die Eröffnung des Museums findet am Wochenende des 19. März 2016 statt

Führungen über den zukünftigen Museumspfad sind nach Anmeldung unter 05504 803 125 bereits derzeit möglich

Flucht nach vorne!

Lösungen zur Wohnungsfrage

Am 10. und 11. März findet in München ein Symposium zum Thema Integration von Flüchtlingen statt. Mit Gunter Adler, Staatssekretär im Bundesbauministerium, Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur, Andres Lepik, Direktor des Architekturmuseums München, und Karlheinz Beer, Landesvorsitzender des BDA Bayern, werden Positionen für die baupolitische Haltung zum Thema bestimmt. Nach Diskussionen, unter anderem mit Peter Cachola Schmal, Generalkommissar des Deutschen Pavillons 2016, über aktuelle Lösungsansätze, werden diese hinsichtlich Funktionalität und politischer und operativer Umsetzung mit Stadtbaurätin Elisabeth Merk bewertet. Das Symposium wird vom BDA Bayern und der Bundesstiftung Baukultur ausgerichtet und von Gastkuratorin Julia Hinderink, MA RCA, konzipiert. Die Veranstaltung findet im Museum Fünf Kontinente, Maximilianstraße 42, statt. Alle Infos in Kürze unter www.bda-bayern.de

Wechselgespräch Am 1. Februar 2016 findet in Stuttgart eine Diskussion zur Flüchtlingsthematik statt. Der BDA Baden-Württemberg lädt Boris Palmer, Oberbürgermeister der Stadt Tübingen, zur Podiumsdiskussion mit Rudolf Finsterwalder und Peter Schlaier. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr im Wechselraum, Friedrichstraße 5, und wird von Friederike Meyer, Redakteurin der Bauwelt, moderiert. Weitere Infos www.bda-bawue.de

Forum Alpbach Am 4. September 2015 kamen mehr als 100 österreichische Bürgermeister nach Alpbach, um sich in einem partizipativen Prozess über die erfolgreiche Aufnahme von Flüchtlingen auszutauschen. Das hierbei entstandene 60-seitige Handbuch bündelt Erfahrungen, Wissen und Ratschläge und steht kostenfrei zur Verfügung. In diesem Open-Source-Dokument befinden sich Empfehlungen von Fachleuten, spezielle Herangehensweisen einzelner Gemeinden und nützliche Adressen und Links. Download unter www.alpbach.org/buergermeister



„Ich schaue zweimal hin, wenn ich eine Investition plane. Wer in kürzester Zeit hochwertigen, flexiblen und wirtschaftlichen Wohnraum schaffen will, sollte über Modulbau nachdenken.“

AUF DEN ZWEITEN BLICK DIE ERSTE WAHL.

Genaueres Hinsehen lohnt sich – Modulbau ist mehr als eine Alternative zu konventionellen Bauweisen. Denn wir bauen anders: zuverlässig, modern und innovativ.

- **70 % kürzere Bauzeit** und **Terminsicherheit** durch witterungsunabhängige, industrielle Produktion
- Planungs- und Investitionssicherheit durch **Festpreisgarantie**
- **Geringe Life Cycle Costs** durch integrale Planung und nachhaltige Bauweise
- **Kontrollierte Qualität** durch zertifizierte Werksfertigung
- **Hohe Flexibilität** durch freitragende Stahlskelettstruktur mit nichttragenden Wänden

Fixe Kosten. Fixe Termine. Fix fertig. www.alho.com



Refugees Welcome Konzepte für eine menschenwürdige Architektur



In grellem Pink: REFUGEES WELCOME. Volle Kraft voraus katapultiert dieses Buch Hintergründe und Lösungsansätze für die Unterbringung von Flüchtlingen in die Mitte der Gesellschaft. Konzepte für eine menschenwürdige Architektur schlagen die Autoren – Lehrende der Leibniz Universität Hannover sowie ein Architekt mehrerer „Übergangswohnrichtungen“ in Bremen – darin vor. Allzu präsent sind ihrer Meinung nach Flüchtlinge, allzu wenig beachtet geflüchtete Menschen. Flüchtlinge kann man unterbringen, Menschen aber wollen leben. Und was heißt le-

ben weniger als auch wohnen? Und was heißt wohnen?

Der erste Teil des Buches ist eine Bestandsaufnahme. Doppelseitige Fotografien gewähren Blick auf und in Flüchtlingsheime in Hannover. Das sind zum Teil Containerburgen, zum Teil Wracks der Nachkriegsmoderne, zum Teil Neubaukisten in frischem Limettengrün – allesamt gleich trostlos und fernab jeglicher Wohnqualität. Es fehlt an privatem Raum, an Außenraum, an Umgebung und an Schönheit. Nicht allein Selbstverwirklichung, auch gesellschaftliche Einbindung wird durch Verortung und Gestaltung des Eigenen erzielt. All dies verwehrt jede dieser Unterkünfte den Menschen, die dort wohnen sollen. Der Trugschluss: es handele sich um Zwischenstationen.

Sechs Artikel legen im Anschluss an den Fotoessay die Sachlage dar. Das Minenfeld des „Gutmenschentums“ umschiffen die Autoren großteils und liefern fundierte Analysen. Es geht um die Geschichte der Willkommenskultur, Gefahren der Abschottung, baurechtliche Hürden und um Schlupflöcher, Pilotprojekte und Bereicherung, um gesellschaftliche Veränderungen durch Geflüchtete, die sich seit jeher in der Architektur unserer Städte widerspiegelt. Ein Essay beschäftigt sich mit dem Hamburger Flüchtlingsprojekt „ecoFavela“ auf Kampnagel.

Im Herzen des Buches gibt es die Resultate der Seminararbeit „Refugees Welcome“ von 28 angehenden Architekten und Landschaftsarchitekten zu erkunden. Vorangestellt sind Graphiken zu Flüchtlingsströmen, ethnischen und demographischen Charakteristika und Fluchtrouten, ergänzt um eine kurze Einführung in die Rolle verschiedener europäischer Institutionen und Strukturen, wie etwa Mare Nostrum und FRONTEX, Kurzinformationen zu Fluchtgründen und eine schematische Darstellung des deutschen Asylverfahrens.

Die eigentlichen Arbeiten sind auf dem selben hochwertigen Papier wie die Fotografien zu Anfang präsentiert. Allesamt spielen sie denkbare, aber durch bürokratische Statuten schwer realisierbare Ideen durch. Es geht den Entwerfern darum, städtische Potenziale auszuschöpfen, um wohnen – nicht unterbringen – zu ermöglichen. Die Nähe zur Stadt und den Einheimischen gilt ihnen als eines der wichtigsten Kriterien für gute Wohnanlagen, gleich nach dem Recht auf und dem Bedürfnis nach angemessener Privatheit jedes Menschen. Sie erreichen dieses Ziel mit Lücken füllenden Mietshäusern, Dachgeschossaufbauten auf größeren Flachbauten wie z.B. ihrer Architekturfakultät oder auf einem Parkhaus, mit kleinen Siedlungsstrukturen, angesiedelt etwa in Schrebergartenkolonien, stillgelegten Bahnhöfen oder ungenutzten Hallen. Das eine Projekt bietet mehr, das andere weniger Breiteite für juristische, bautechnische oder finanzielle Nörgler. Das ist den Verfassern bewusst, sie bezeichnen die Sammlung selbst als Konzeptband, und doch sind ihre Impulse es unbedingt wert, Resonanz zu finden. Politiker und allgemeine Öffentlichkeit diskutieren zu spät, doch auch nörgeln darüber bringt nichts. Einzig darin liegt das Risiko des hastigen Griffs zur Kurzzeitlösung. Es wäre wünschenswert, dass stimmberechtigte Abgeordnete dieses Buch lesen, um noch besser zu verstehen, bevor sie entscheiden, worum es gehen muss – um Architektur für Menschen, die leben und zusammenleben wollen. Von den jungen Planern lässt sich lernen, als erstes Ziel zu sehen, sich darauf hin zu bewegen und Steine aus dem Weg zu räumen, anstatt sie zu markieren. In der akuten Baudebatte liegt auch Potenzial für die langfristige Gestaltung unserer Städte und unserer Gesellschaft.

Josepha Landes

Refugees Welcome

Konzepte für eine menschenwürdige Architektur
Herausgegeben von Jörg Friedrich, Simon Takasaki, Peter Haslinger, Oliver Thiedmann und Christoph Borchers
256 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 28 Euro
Jovis Verlag, Berlin 2015
ISBN 978-3-86859-378-5

Nicht nur für Studenten Erste Hilfe auch für Architekten

Diese kompakte, 15,5 mal 16,5 cm kleine Fibel richtet sich nicht an Architekten, sondern ausdrücklich an Studierende der Architektur. In sechs Kapiteln nimmt Autor Iain Jackson die Leser an die Hand und buchstabiert das Einmal-eins der Architekturausbildung. Das klingt zunächst profan und wenig intellektuell.

Jackson betont in der Einleitung, dass es sich um überlebenswichtige Grundlagen der Architektur handelt. Es sind Orientierungshilfen eines Architekten, der primär in der Lehre tätig ist. Die Ratschläge decken ein weites Spektrum ab und sind vom Autor mit Skizzen illustriert. Der Bogen spannt sich von Tipps zu Stadterkundungen über Zeichenkniffe, Proportion, Kontext, formale und funktionale Aspekte bis hin zu Kleidungsratschlägen und dem Hinweis, auch das Leben nicht klein zu schreiben. Die Inhalte sind allemal diskutabel und Gegenargumente provozierend, was der Autor im Nachspann auch hervorhebt.



Jackson bleibt sachlich und neutral und wirkt nicht meinungsbildend. Das Buch ist schnell gelesen, aber nicht so schnell in all seiner (scheinbaren) Einfachheit beherzigt. Die einfachsten Fehler unterlaufen Studierenden meist nicht primär aus Unwissenheit, sondern aus einem verzerrten Bild der Realitäten und der Gewichtungen.

Die Erste Hilfe für Architekturstudenten erdet jeden Leser und erlaubt den Blick aus der Distanz. So ist die Fibel auch gestandenen Architekten zu empfehlen, denn mit der Zeit oder der Routine geht oft der Blick für einfache Sachverhalte verloren. Das Buch kann aber auch als Kontrollinstanz beim Abschluss eines Entwurfs oder Semesterprojektes dienen, um alle Eckdaten abschließend auf den Prüfstand zu stellen.

Frank F. Drewes

Erste Hilfe für Architekturstudenten

Von Iain Jackson
160 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 19 Euro
av edition, Stuttgart 2015
ISBN 978-3-89986-222-5

JUNG



Türkommunikation mit Anspruch

Die eleganten JUNG Innenstationen überzeugen mit Vielfalt in Design und Funktionalität. Neue Synergie: Technisch perfekt kompatibel mit den Siedle Türstationen.

SIEDLE Systemtechnik
In-Home

jung.de



13.–16. Januar 2016
Kompetenzzentrum
Architektur

Fachmesse für Architektur,
Wohnungswirtschaft und Industriebau

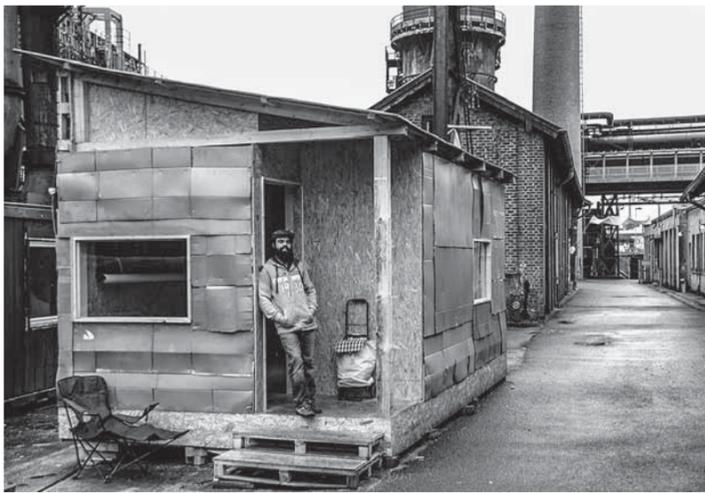
DEUBAU
KOM

Willkommen auf der größten Baufachmesse in Westdeutschland und Benelux. Die DEUBAU KOM ist Ihre exzellente Plattform zum direkten fachlichen Austausch mit dem Baunetzwerk NRW. Erleben Sie Produktneuheiten und Dienstleistungen am Bau praxisnah und zum Anfassen. www.deubaukom.de

MESSE
ESSEN

Bauwelt 48.2015

StadtBauwelt 208



Das Versuchshaus aus Europaletten konnte auf dem Areal der Völklinger Hütte nach einem Entwurf von Esther Recktenwald errichtet werden und wird seit Ende Oktober von dem Studenten Wanderley bewohnt und erprobt
Foto: Christian Hussong

Studierende für Flüchtlinge

Universitäten und Hochschulen reagieren auf die aktuelle Situation. In Entwurfseminaren und Projektwochen setzen sie sich mit der Flüchtlingsthematik auseinander und entwickeln Lösungsansätze

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN Fakultät für Architektur und Raumplanung

Kontakt Karin Harather, Renate Stuefer
www.kunst.tuwien.ac.at, www.futurelab.tuwien.ac.at

Projekt/Thema **Displaced – Participatory action research: Urbane Bildungsräume für junge Flüchtlinge**
Im Rahmen der Projektwoche für das „urbanize!-Festival Cooperative Playground – do it together“ haben sich sechs Projektgruppen entwickelt, die sich unter anderem mit der Umsetzung architektonisch-räumlicher Akutmaßnahmen im Asylbewerberquartier Wien Mitte beschäftigen.

HOCHSCHULE FÜR TECHNIK UND WIRTSCHAFT DES SAARLANDES Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen HOCHSCHULE DER BILDENDEN KÜNSTE SAAR

Kontakt Prof. Stefanie Eberding, htw saar
Prof. Dr. Ulrich Pantle, htw saar
Prof. Georg Winter, HBKsaar
www.htwsaar.de

Projekt/Thema **Ankommen! Perspektiven der Flucht in einer flüchtigen Gesellschaft**
Studierende des Master-Studiengangs Architektur entwarfen ein Ankunftsquartier in Freiburg. In diesem Rahmen entstand auch der Entwurf von Esther Recktenwald für ein mobiles Holzhaus der versucht, eine allgemeine, experimentelle Antwort auf den Bedarf von Notwohnungen für Flüchtlinge zu geben.

FACHHOCHSCHULE POTSDAM Fachbereich Design

Kontakt Prof. Holger Jahn
www.design.fh-potsdam.de

Projekt/Thema **MAKE SPACE – Entwicklung und Umsetzung von Wohnräumen für Flüchtlinge**
MAKE SPACE gründet eine gemeinnützige Genossenschaft, welche die Planung, die Erstellung und den Betrieb von Kleinwohnungen zu niedrigen Kosten sichert. Am Kulturzentrum freiLand in Potsdam wird ein Niedrigenergiehaus in Holzbauweise geplant. Der Wohnraum wird von den Studierenden und den zukünftigen Bewohnern gestaltet. Die Häuser sollen leicht auf- und umbaubar sein. Ein Prototyp einer Wohnung für vier Personen soll Anfang 2016 fertiggestellt werden.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN, TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN, TECHNISCHE UNIVERSITÄT MÜNCHEN, UNIVERSITÄT HANNOVER, JADE HOCHSCHULE OLDENBURG

Kontakt www.homenotshelter.com

Projekt/Thema **HOME NOT SHELTER! Gemeinsam leben statt getrennt wohnen**
Das Projekt macht es sich zur Aufgabe, ein Zuhause für Geflüchtete und Zugewanderte zu schaffen. Der Zusammenschluss aus fünf Universitäten und Hochschulen in Deutschland und Österreich beschäftigt sich mit der Verortung im urbanen Raum und sucht nach integrativen Potenzialen neuer Wohnarchitekturen. Bei der Entwicklung gemeinsamer Wohnformen für Flüchtlinge und Studierende liegt der Fokus auf der Raumfindung in der Stadt. Es werden Perspektiven jenseits der städtebaulich segregierten, architektonisch unwürdigen und sozial diskriminierenden Verwahrung von Flüchtlingen und Migranten in der „Zwischenstadt“ eröffnet.

FACHHOCHSCHULE MÜNSTER Fachbereich Architektur

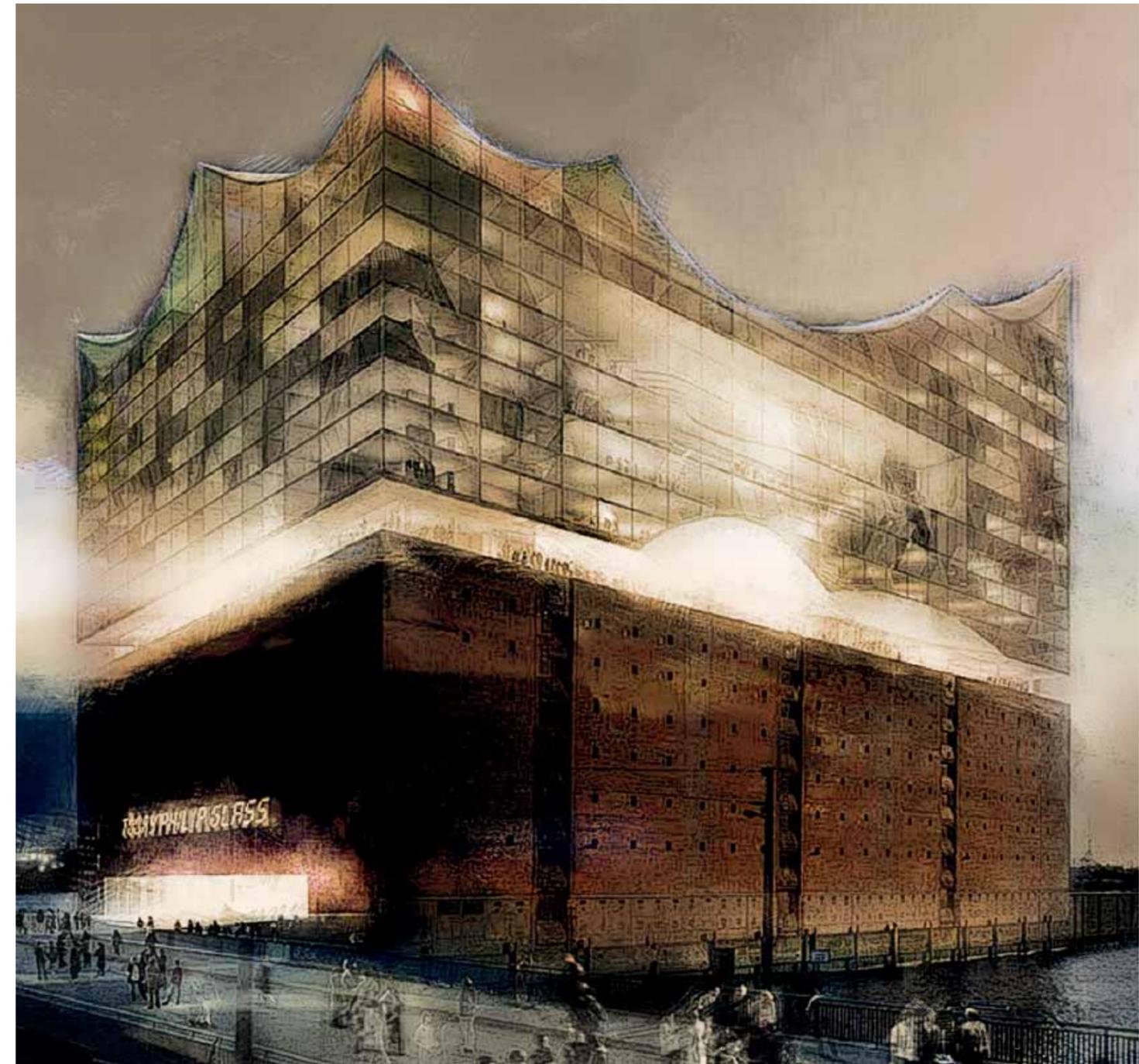
Kontakt Bastian Müller
www.fh-muenster.de

Projekt/Thema **Zuhause in der Fremde**
Die Studenten haben sich auf eine einwöchige Interrail-Fahrt durch Europa begeben, um verschiedene Städte, Länder, Landschaften und Menschen kennenzulernen. In den bereisten Städten werden innovative Konzepte zum Flüchtlingsthemata entwickelt, die sich ortstypisch in den jeweiligen Ort einfügen und erlebte Erfahrungen und Begegnungen der Fahrt mit einfließen lassen.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN Institut für Architektur

Kontakt Nina Pawlicki
www.cocoon-studio.de

Projekt/Thema **KITCHEN-HUB**
Der Kitchen-Hub ist ein Ort, an dem sich Geflüchtete und Beheimatete auf Augenhöhe begegnen und sich beim gemeinsamen Kochen anfreunden. Er wurde von Studierenden der Technischen Universität Berlin in gemeinschaftlicher Arbeit mit „Über den Tellerrand kochen e.V.“ und Geflüchteten realisiert. Das Projekt wird als Praxissemester am Institut für Architektur eingebunden.



Elbphilharmonie Hamburg Architekten: Herzog & de Meuron, Basel

THE ART OF HANDLING AIR

TROX® TECHNIK



Die Kunst, mit Luft souverän umzugehen, versteht TROX wie kein anderes Unternehmen. Aus gutem Grund ist TROX Weltmarktführer für die Belüftung und Klimatisierung von Gebäuden. www.trox.de